

"Starker Tobak" in Genf

Autor(en): **Martens, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«STARKER TOBAK» IN GENÈVE

JOACHIM MARTENS

Dass die Genfer Konferenz, die sich auf eine Anti-Tabak-Konvention geeignet hat, natürlich in einer rauchfreien Zone stattfinden musste, versteht sich von selbst. Übersehen konnte man, wenn vielleicht einzelne Teilnehmer aus 171 Staaten auf den Wandelgängen oder in den Waschräumen verstoßen den Griff zur Zigarette nicht lassen konnten. Sie verdienen indessen mildernde Umstände: Durch die hastig ausgestossenen grösseren Rauchmengen erkannten sie die Warnungen auf den Schachteln nicht mehr. Bedenklich wurde es allerdings, als die Luft in dem

Saal, in dem die Weltgesundheitsorganisation tagte, sich auch nebelhaft trübte: Hier entstand nämlich – wenn auch im übertragenen Sinne – ziemlich «starker Tobak». Er kam in schöner Gemeinsamkeit ausgerechnet von zwei Ländern, die zurzeit nicht gerade einträchtig die Friedenspfeife rauchen, nämlich von den USA und von Deutschland. Die einen sehen in der Irak-Frage Saddam Hussein mit rauchenden Colts hantieren, die anderen sind davon überzeugt, dass er gerade seine letzte Armbrust (mit Giftpfeil) verschrottet.

Berlin, immer wieder auf einen deutschen Sonderweg bedacht, wehrte sich

zusammen mit Washington gegen ein umfassendes Tabak-Werbeverbot. Diese Haltung nehmen sie nun keineswegs deswegen ein, weil ihnen etwa Steuern und die Interessen der Industrie wichtiger seien, als die Gesundheit der Bürger, wie Böswillige unterstellen. Nein, sie sind gegen das Verbot, denn dies widerspreche – wie sie aus voller (Raucher-)Brust verkünden – der Meinungsfreiheit.

So verteidigen beide Länder ein hohes Gut der Menschheit – einschliesslich der Freiheit, wonach jeder seine Zigarettenmarke und seinen Krebschaden selbst wählen kann.

«Sans papiers» in die Frühlingsferien

LISA STOCKER

Während sich die einen im Lenz damit vergnügen, Matratzen zu klopfen, das Parkett zu wischen und gar minuziös den Staub von den Zierleisten zu klauben, fragen sich die anderen, ob sie nicht besser gleich alle Wände streichen, ein neues Sofa bestellen und zitronengelbe Vorhänge nähen sollten. Ich habe weder das eine noch das andere Problem, denn im Frühling überfällt mich keineswegs überschüssige Energie; ich kämpfe auf Schritt und Tritt mit der Müdigkeit, döse im Sitzen und schlafe hin und wieder gar im Stehen ein. Wen wundert, dass sich bei mir nur ein einziger klarer Frühlingsgedanke herauskristallisiert, nämlich der, möglichst schnell an irgendeinem ruhigen Örtchen Ferien zu machen.

Aber halt, dafür bräuchte ich ja meinen neuen Pass, und der ist seit Wochen, ja Monaten vakant. Der alte, schon viel-

fach verlängerte, wurde bei der Bestellung des neuen mit einem unmissverständlichen Loch gelöchert und würde mir bei der Einreise nach Zypern oder Korfu nur Scherereien einbringen. Genau genommen bin ich zurzeit «sans papiers», also staatenlos. Welch ein Zustand! Da bezahlt man Zeit seines Lebens pünktlich die Steuern, um dann erschrocken feststellen zu müssen, dass man sich seit Monaten nicht einmal mehr ausweisen kann. Sollte man mich demnächst nirgends mehr finden können, ist es ratsam, die Polizei anzurufen. Es könnte wohl sein, dass ich wegen mangelnder Ausweise verhaftet und eingesperrt worden bin.

Mir tut die Tourismusbranche aufrichtig Leid, ausgerechnet jetzt, wo Not am Mann wäre, verhindert das schweizerische Passbüro heimtückisch den bitter nötigen Aufschwung. Mein zwölfter Anruf im Passbüro bringt mich auch nicht weiter: «Wann, sagten

Sie, haben Sie Ihren Pass bestellt?» – «Am 23. Januar. Hören Sie, ich habe Ihnen doch schon gestern gesagt, dass ...» – «Einen Moment, ich schaue sofort nach», sagt die Dame und quittiert das Gespräch mit einer längeren Pause. Papiergeraschel (ob sie wohl ein Znüni pipfeli isst?), Klappern von Geschirr (ob die neuen Pässe wohl in Porzellanvasen lagern?). «Ich kann Ihre Bestellung nicht finden, sicher ist Ihr Pass bereits unterwegs.» – «Das haben Sie mir schon vor zehn Tagen gesagt, und vor vierzehn auch schon!», kreische ich hysterisch. Ich bin den Tränen nahe: «Ich will nächste Woche nach Korfu, nach Bahrain, auf die Azoren, ganz egal wohin, nur weg will ich!» – «Ach, wissen Sie, dieses Problem haben jetzt viele,» beschwichtigt die Beamte ungerührt, «da sind Sie nicht die Einzige. Wie wäre es mit ein wenig Flexibilität? Fahren Sie doch einfach nach Brissago oder ins Leukerbad, da brauchen Sie keinen Pass!»